



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

9. Die Majolikamalerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 123. Friesmotiv.

9. Die Majolikamalerei.

Majolika ist Irdenware mit durchsichtiger Bleiglasur. Die Verzierung sitzt nicht auf, sondern unter der Glasur. Die Bemalung mit den entsprechenden Farben (durch Metalloxyde gefärbte Flüsse) geschieht auf den schon einmal gebrannten unglasierten Scherben. Das Ganze wird mit der durchsichtigen Bleiglasur überfangen.

Die Mezza-Majolika unterscheidet sich von der gewöhnlichen dadurch, daß der rohe Scherben vor der Bemalung mit einem hellfarbigen Grund (Engobe) überzogen wird. Das gewöhnliche Bauerngeschirr ist auch Majolika. Die Farben werden in diesem Fall nicht mit dem Pinsel, sondern mit einem Gefäß aufgetragen, welches trichterförmig in einen Federkiel zuläuft. (Fig. 124.) Die Kachelöfen mit durchsichtiger Glasur sind auch Majolika.

Als Majolika im engeren Sinne bezeichnet man die vermittelt Bemalung mit dem Pinsel verzierte Ware. Von besonderer Bedeutung sind die italienischen Majoliken der Renaissance. Pesaro, Chaffagiolo, Faenza, Gubbio, Siena und Urbino sind alte Herde dieser Industrie. Ginori in Doccia bei Florenz bildet heute die alten Majoliken nach.

Die Majolikamalerei ist neuerdings in die Dilettantenkünste eingereicht worden mit nicht geringerem Rechte als die Porzellan- und Fayencemalerei. Der Dilettantenhand fällt das Bemalen zu, das Fertigstellen und Einbrennen bleibt den Geschäften überlassen, die sich damit befassen.

Das Rohmaterial, der unverzierte Scherben, ist verschiedenerorts käuflich, so bei Oest, Witwe, & Co. in Berlin, M. Drews ebendort u. s. w.

Es erscheint auch hier geboten, die nötigen Weisungen in Bezug auf das Material da zu holen, wo die bemalten Sachen eingebrannt werden.

Das Werkzeug ist dem der Porzellanmalerei so ähnlich, daß eine nochmalige Anführung unterbleiben kann.

Die Malerei kann als Aquarellmalerei (Bindemittel: Zucker oder Gummi) oder als Ölmalerei geschehen. Für den Dilettanten empfiehlt sich vornehmlich die letztere Art.

Die Farben sind sowohl mit Öl gerieben in Tuben oder Fläschchen sowie in Pulverform käuflich. Will man dieselben in letzterer Form selbst zureichten, so werden die Pulver mit Terpentinöl auf das feinste angerieben, wobei eben wieder die mattgeschliffene Glasplatte und der zugehörige Läufer oder Reiber benützt werden. Die geriebenen Farben werden mit Lavendelöl und venetianischem Terpentin zu einem gleichmäßigen Brei gemengt und in die betreffenden Vertiefungen der Palette eingebracht. Die Farben verhalten sich in Bezug auf die Zusätze nicht alle gleichmäßig; die einen erfordern mehr, die andern weniger

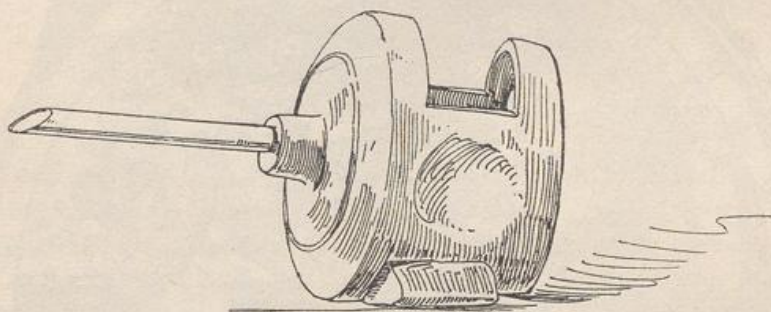


Fig. 124. Gefäß zum Auftragen von Majolikafarben.

Fett. Der venetianische Terpentin ist hier an die Stelle des Dicköls getreten. Demnach sind die Malmittel Terpentinöl, Lavendelöl und venetianischer Terpentin. Deren Wirkungen sind bereits im vorhergehenden Artikel erwähnt.

Aus der großen Zahl der zur Verfügung stehenden Farben sind wiederum verhältnismäßig wenige nötig, mit denen sich alles machen läßt. Die nachfolgende Auswahl bezieht sich auf die Fabrikate der Firma Oest, Witwe, in Berlin. Die Zusammenstellung wird von der Majolikamalerin Schlieder vorgeschlagen:

Aufsatzweifs 14,	Lila 70,
Hellgelb 31a,	Rot 1,
Gelb 32,	Rot 4,
Dunkelgelb 36 e,	Violett 19,
Braun 109,	Grün 47.
Braun 8,	Grün 54,
Braun 106,	Grün 68,

Grün 65,
 Blau 81,
 Blau 86 a,
 Dunkelblau 90 a,
 Dunkelblau 95,

Dunkelblau 99,
 Grau 27,
 Braunviolett 100,
 Kupfergrün 112,
 Schwarz 42.



Fig. 125. Feldflasche von Minton in Stoke upon Trent.

Das Aufsatzweifs wird besser mit Wasser und Glycerin
 angerieben als mit den Ölen.

Da auch in Bezug auf die Majolikamalerei die aufgemalten

Farben anders aussehen als die eingebrannten, so ist es für den Anfänger unbedingt nötig, Probetafeln zum Vergleich anzufertigen. Dies geschieht in der Weise, wie es im Artikel »Porzellanmalerei« bereits angegeben ist. Die einzelnen Felder können zweckmäßig durch dunkle Striche getrennt werden. Für diese empfiehlt sich Braun 109, welches matt bleibt, die Farben gut trennt und das Ineinanderlaufen verhindert.

Mit demselben Braun werden auch in der Malerei die Umrisse gezogen, nachdem sie durch Aufzeichnen mit Bleistift oder durch Überpausen festgestellt sind. Die Malerei selbst wird mit langhaarigen Pinseln ausgeführt.



Fig. 126. Teller in türkischem Stil von Parvillée in Paris.

Die Reinigung derselben geschieht mit Terpentinöl und Seife. Auch hier kommen gerade und schräg abgeschnittene Stupfer für das Ausgleichen der Töne und Schlepper zum Ziehen von Einfassungslinien in Betracht. Ebenso Radiernadeln und Schaber zum Wegnehmen einzelner Farbpartien. Größtmögliche Reinlichkeit und Schutz vor Staub sind auch hier Grundbedingung.

In Bezug auf die technischen Einzelheiten, hauptsächlich auf das Verhalten und die Behandlung der einzelnen Farben sowie auf das Allgemeine der Majolikamalerei sei hier auf ein unmittelbar für Dilettanten zum Selbstunterricht geschriebenes Buch aufmerksam gemacht:

Sophie Louise Schlieder, Die Majolikamalerei. 32 Seiten mit illustrierten Tafeln. Berlin, Paul Bette.

Der Stil der Majolikamalerei ist von dem der Porzellanmalerei wesentlich verschieden. Während die letztere zierliche Formen und genaue Ausführung erfordert, so wirken hier breite Behandlung, flottes Skizzieren und Hinwerfen vorzüglich, worauf schon bei der Wahl der Motive Rücksicht zu nehmen. Dieselben können der Ornamentik, dem figürlichen, landschaftlichen und naturalistischen Gebiet entnommen werden. Blumen, Vögel, Wappen, Grottesken, Schriften, Köpfe, Brustbilder, Landsknechte, figurale Gruppen, flotte Landschaften sind das Nächstliegende.

Man studiere alte gute Vorbilder, die in unsern Museen und in Sammelwerken aller Art zu finden sind. Man halte sich zu-

nächst an die Nachbildung und versuche späterhin die eigenen Entwürfe den Anforderungen der richtigen Technik anzupassen.

Zu Vorübungen empfehlen sich das Auslegen roh gebrannter Waren, auf denen plastisch hervortretende Stege das Ineinanderlaufen der Farben verhüten. Platten dieser Art mit orientalischen Mustern sind im Handel. Daran anschließend, versuche man sich in einfarbigen Verzierungen, in Linien- und Flächenmanier und im



Fig. 127. Ital. Majolikafliese aus dem 16. Jahrhundert.

Lavieren nach Art der Grau-in-Grau-Malerei. Auch Darstellungen in Kreidemanier mit besonders hiefür geschaffenen Farbstiften können gemacht werden. Schliesslich käme die eigentliche Malerei, zunächst das Auslegen von Umrissdarstellungen und das Ineinander- und Übereinandermalen. Dem letztern sind hier viel engere Grenzen gezogen als in der Porzellanmalerei, und man vergesse nicht, daß der allgemein giltige Wahlspruch der Kunst, „mit den einfachsten Mitteln die möglichst beste Wirkung zu erstreben“, für die Majolikamalerei ganz besonders gilt.

Alte Majoliken finden sich abgebildet bei:

E. Lièvre, *Les arts décoratifs*. Paris, Morel.

Owen Jones, *The grammar of ornament*. London, Day & Son u. s. w.

Fliesenmuster:

M. Meurer, Italienische Majolikafliessen. 24 Tafeln 48 M.
Berlin, Wasmuth.

Jacobsthal, Südtalienenische Fliesornamente. 30 Tafeln
mit Text 65 M. Berlin, Wasmuth.

Orientalisches:

Prisse d'Avennes, L'art arabe. Paris, Morel u. s. w.



Fig. 128. Majolikaschüssel von Ginori in Doccia bei Florenz.

Zur Bemalung empfehlen sich:

Viereckige Platten als Untersetzer, in Holzrahmen zu fassen.
Für einfache Verzierungen sind alte und neue Fliesenmuster
wohl passend. Villeroy & Boch und verschiedene englische
Fabriken machen reizende Sachen dieser Art.

Viereckige Platten, als Wandschmuck in Rahmen zu fassen.
Landschaften, figürliche und heraldische Verzierungen.

Teller, Schalen, Schüsseln zum Gebrauch und als Wand-
schmuck. Verzierungen aller Art.

Vasen, Krüge, Kannen. Blumen und Ornamente.
Blumentopfhüllen, Blumentröge u. s. w.

Die Wahl der zu verzierenden Gegenstände ist hier in sofern beschränkt, als eben nur benützt werden kann, was von den Fabrikanten in roh gebranntem Zustande geliefert wird. Man verschaffe sich die betreffenden Musterbücher und Preisverzeichnisse, wo nicht Geschäfte am Ort selbst eine genügende Auswahl ermöglichen.



Fig. 129. Fliesen von Minton Taylor, Fenton, Stoke upon Trent.

Da der gewöhnliche Sprachgebrauch den Begriff und die Bezeichnung der verschiedenartigen keramischen Erzeugnisse vielfach unrichtig wiedergibt, sowohl in Hinsicht auf das Grundmaterial als auf Überzug und Verzierung, so dafs wohl der eine Majolika heifst, was dem andern Fayence ist u. s. w., so empfiehlt es sich, wenigstens das thatsächlich Ausschlaggebende auseinanderzuhalten und die notwendigen Unterschiede zu machen zwischen Irdenware einerseits (Thon und Erzeugnisse, deren Hauptbestandteil Thon ist) und Porzellan, Steingut und Steinzeug anderseits; zwischen der durchsichtigen Bleiglasur, der undurchsichtigen Zinn-

glasur und den Feldspatglasuren; zwischen der Unterglasurmalerei und der Malerei auf die Glasur. Es haben sich im Laufe der Entwicklung der Keramik so viele Unterschiede und Zwischenprodukte gebildet, daß eine vollständige Beherrschung des Gebietes die eingehendsten fachmännischen Kenntnisse erfordert.

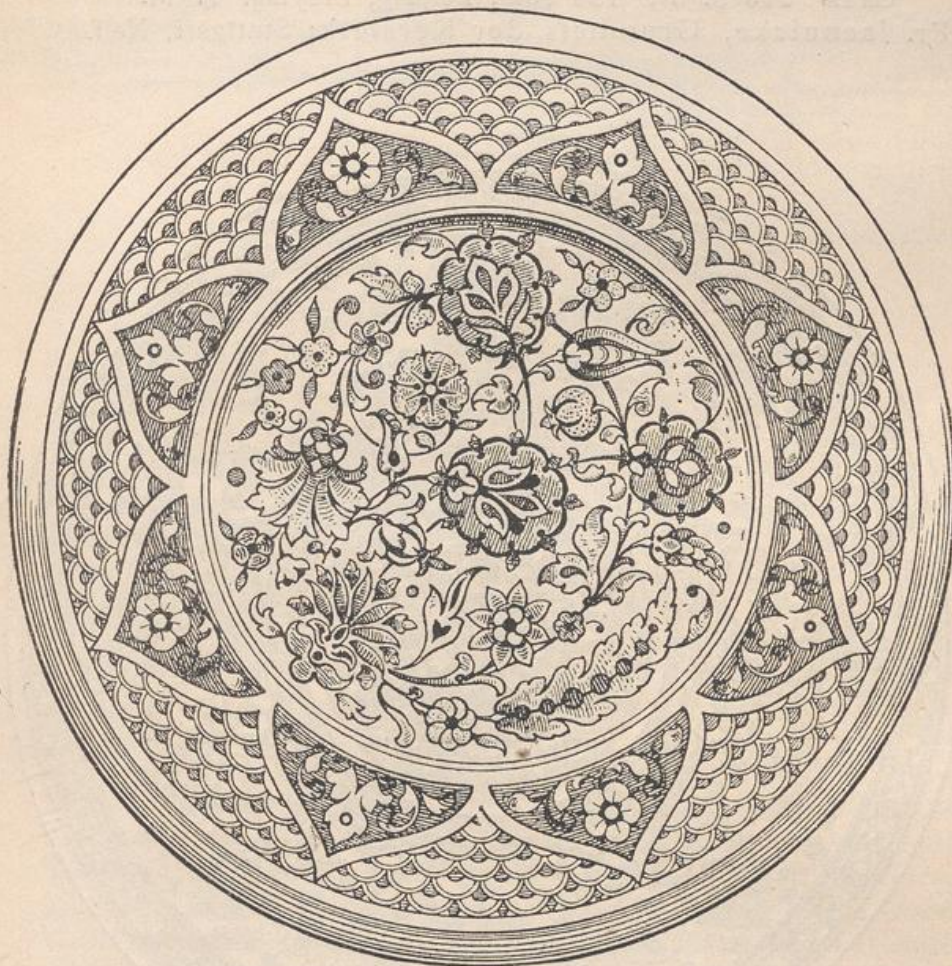


Fig. 130. Majolikateller, entworfen von K. Dussault. (Bad. Gewerbezeitung.)

In dieser Hinsicht empfiehlt sich das Studium der Werke über die Keramik im allgemeinen. Es seien genannt:

- A. Jacquemart, *Histoire de la céramique*. 780 S. 8^o. 200 Holzschnitte, 12 Tafeln. Paris, Hachette.
- A. Jacquemart, *Les merveilles de la céramique*. Paris, Hachette.
- A. Demmin, *Keramische Studien*. Leipzig, Thomas. Jede Folge 2 M. 50 Pf.

Meyer, *Liebhaberkünste*.

12

- A. Demmin, Guide de l'amateur de fayences, porcelaines etc. Paris, Rénoard. 16 M.
Krell, Die Gefäße der Keramik. 73 S. 33 Abb. 4 Tafeln. Stuttgart, Weise. 9 M.
O. von Schorn, Die Kunsterzeugnisse aus Thon und Glas. 216 S. 8°. 128 Abb. Leipzig, Freytag. 1 M.
Fr. Jaenicke, Grundrifs der Keramik; Stuttgart, Neff.

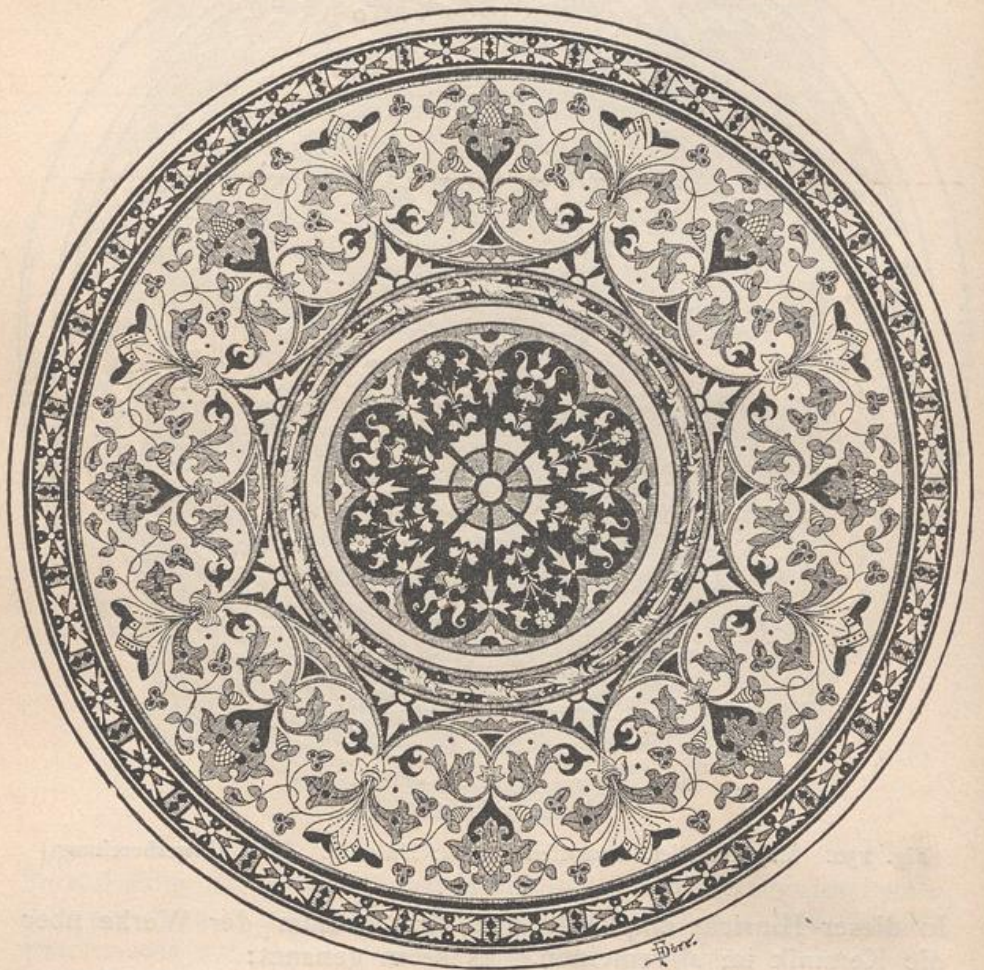


Fig. 131. Majolikateller, entworfen von F. Dörr. (Bad. Gewerbezeit.)